

Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch. 



Jährlich 52 Nummern. ♦ ♦ ♦
Preis 3 Rbl. ♦ ♦ ♦
Fürs Ausland 3 Rbl. 50 Kop. ♦ ♦

Buchbinderei bei der Typo-Lithographie der Gesellschaft Heinrich Schellhorn u. Ko.

Saratow, Hans Ulls, gegenüber dem Theater.
Telephon Nr. 77.

Sorgfältigste Ausführung
d. verschiedensten Buchbinderarbeiten.

Spezielle Herstellung von Kontorbüchern
(Die Bücher werden mit Draht gefestigt).

Elegante Mappen aus Feinleder, Samt, Seideaplüsch u. a.
für Diplome, Adressen und Attestate.

Gold-, Silber- u. Farbdruk auf Band
u. f. w.

Oktober 1903 - 1904.

Druck u. Verlag
H. Schellhorn u. Ko., Saratow.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Qualitäten von

DR. HOMMEL'S HAEMATOGEN

bewirkt bei **KINDERN JEDEN ALTERS WIE ERWACHSENEN**

schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung der körperlichen Kräfte, Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Apotheker-Magazinen.

Hauptdepot für Russland: Gross-Ochta Apotheke, Abteilung «Haematogen», St. Petersburg.

Warnung v. Fälschung. Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen“. Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Petersburger Börse.

10. März.

Wechselkurs: London 10 Pf. Sterl. 94 R. 60 R. Berlin 100 M. 46 R. 30 R. Paris 100 Fr. 37 R. 62 1/2 R. 4% russ. Staatsanleihe 93 R. I. 5% innere Gewinnanleihe 370 1/2 R. II. 5% innere Gewinnanleihe 312 R. 5% Pfandbriefe der Adels-Landbank 270 R. 4 1/2%, Pfandbriefe der Chersoner Landbank 89 R.

Ä u e r l e i.

Ein französischer Offizier stritt sich einst mit einem Schweizer über die Gewohnheit seiner Landleute, für Geld zu sechten. „Wir Franzosen dagegen“, sagte er, „sechten für Ehre.“ „Mein Herr!“ antwortete der Schweizer, „jeder sieht um das, was er am meisten braucht.“

An einem Sonntage eiferte der Hosprediger gewaltig gegen die herrschenden Laster am Hofe. An der Tafel sagte der Fürst zu ihm: „Heute haben wir tüchtig auf den Pelz bekommen.“ Der Hosprediger versetzte: „Es tut mir leid, meine Rede hätte tiefer eindringen sollen.“

Unsere verehrlichen Leser

werden freundlichst gebeten, sich bei Bestellungen, die infolge von Ankündigungen in unserer Zeitschrift gemacht werden, stets a u s d r ü c k l i c h auf dieselbe zu berufen.

Uhrenmagazin **W. Kotelnikow** und Werkstatt



vormals B. Leitmann,

Salz Moskauer und Alexander Straße, Haus der gegenseitigen Kreditgenossenschaft.

Verkauf u. Reparatur mit Garantie.

Landgüter

sind zu verpachten zu mäßigen Preisen. Pläne und Auskünfte: Сапаровъ, Нѣмецкая ул., д. М. Е. Шнейдеръ.

Papier-Säcke
auf Wunsch mit den Namen der Besteller versehen.
Eigene Fabrikat.

H. L a p i n

Handlung mit Kontor- u. Schreibutensilien, Saratow, Moskauer Str., Haus Bonomarewa.

Praktisch-mustergültige Färbe- und Fleckenreinigungsanstalt der Firma „Wolkow.“

Saratow, Gymnasifischesaja Str., Haus Spirin Nr. 29.

Dieselbst werden alle mögliche Stoffe zum Färben in allen Farben übernommen. Herren- und Damenkostüme werden unaufgeweicht gefärbt. Speziell Hemische und Dampfreinigung aller Kostüme.



Man verlange überall nur „Dobrin“ von Michael Sebedew mit von der Regierung bestätigter Marke. 2 Fl. versende ich für 1 R. 20 R.

St. Petersburg, Sorochowaja, 52.

Dieses Mittel entfernt gänzlich in einigen Tagen Hühneraugen und Warzen mit der Wurzel.

Gawril Gwlampjewitsch Lapschkin

eröffnete in Saratow, Obermarkt, Stadtbude Nr. 14, gegenüber Schmittin einen Engros- und Detailhandel.

mit persischen und anderen Valaiswaren sowie auch Tabak.

Sarpinkafabrikanten

Handelshaus **M. Bender** und **Söhne** in Saratow.

Größte Auswahl der verschiedensten Neuheiten in Manufakturwaren stets vorrätig.

Reichste Auswahl von Sarpinka eigener Fabrikation.

Albums der Sarpinkamuster für das Jahr 1904 stehen gegen Einsendung von 49 Kop. in Briefmarken zur Verfügung.

Magazine:

Salz der Nikolai- und Zarizhner Straßen, unter dem Tataren-Gasthause. Telephon Nr. 113.

Neu-Gostinny Dwor, gegenüber dem Museum. Telephon Nr. 222.

Adresse des Redakteurs:
Г. Саратовъ, Большая
Кострижная № 28.

Klemens

Adresse: Саратовъ, типо-
литографія Г. Х. Шель-
горь и К^о.

Inhalt. Amtliche Nachrichten. — Rundschreiben Papst Pius' X. (Fortsetzung). — Am Karfreitag. — Der hl. Kreuzweg. — Der hl. Joseph. — Vom Kriegsschauplatz. — Korrespondenz. — Aus Welt und Kirche. — Schwere Prüfungen (Fortsetzung).

Die Nummern 4 und 8 des „Klemens“ laufenden Jahrgangs sind vergriffen und können nicht mehr bezogen werden. Auf Wunsch kann der „Klemens“ auch vom 1. Februar an versandt werden zum Preise von 2 Rbl., fürs Ansland 2 R. 50 K.

In der Redaktion des „Klemens“ werden für das „Rote Kreuz“ Spenden an Geld und Material entgegengenommen zur Fürsorge und Unterstützung der franken und verwundeten russischen Krieger im fernen Osten.

Amtliche Nachrichten.

8. März. P. Leo Koslowsky bleibt als Ruat in Astrachan.

Rundschreiben Papst Pius' X.

(Fortsetzung).

Wenn jemand für diese Wahrheit noch einen Beweis erwartet, so läßt sich derselbe leicht herleiten aus dem Glaubenssatz der unbefleckten Empfängnis der Mutter Gottes selbst. — Sehen wir zunächst ab von der katholischen Überlieferung, die mit der Heiligen Schrift für uns die Quelle der Wahrheit ist; fragen wir nur, wie doch diese Überzeugung von der unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria zu jeder Zeit so in der christlichen Anschauung liegen konnte, daß sie den Gläubigen wie eingepfimpft und angeboren zu sein scheint? Dionysius, der Karthäuser, gibt uns die Erklärung mit den Worten: Abscheu und Entsetzen hält uns ab zu sagen, daß diejenige, die den Kopf der Schlange zertreten sollte, zu irgend einer Zeit von der Schlange zertreten wurde; und daß die, welche Mutter des Herrn sein sollte, jemals die Tochter des Teufels war¹). Nie und nimmer kann das christliche Volk einsehen und verstehen, wie das heilige, unbefleckte, unschuldige Fleisch Christi in dem Schoß der Jungfrau von einem Fleische genommen sein konnte, dem auch nur einen Augenblick die Sündenmakel anhaftete. Es stehen eben Gott und die Sünde in einem unendlichen und unversöhnlichen Gegensatz zu einander. Daher bei den katholischen Völkern die Überzeugung, daß der Sohn Gottes, bevor er uns nach Annahme der Menschennatur durch sein Blut von unsern Sünden reinigte, seine Mutter im ersten Augenblick ihrer Empfängnis durch ein besonderes Gnaden-

privileg von jeder Makel der Erbsünde bewahren mußte. Wenn also Gott dermaßen die Sünde haßt und verabscheut, daß er die Mutter seines Sohnes nicht bloß von jeder persönlichen Sünde, sondern durch einen besonderen Gnadenerweis, im Hinblick auf die Verdienste Christi, auch von der Erbsünde, die allen Adamskindern wie ein Erbfleisch anhaftet, befreit wissen wollte: dann muß offenbar die erste Anforderung an den, welcher ein Diener Marias sein will, die sein, daß er die verdorbenen und sündhaften Lebensgewohnheiten bessere und die Leidenschaften, die stets auf Verbotenes zielen, beherrsche und in Zucht halte.

Wenn aber jemand wünscht — und wer sollte das nicht? — die Jungfrau auf vollkommenerer Art zu verehren, der muß natürlich weiter gehen und mit Ernst dahin streben, auch ihr Beispiel nachzuahmen. — Das ist die Anordnung Gottes, daß diejenigen, die selig werden wollen, das Vorbild der Geduld und Heiligkeit Christi nachahmen und in sich selbst ausprägen. Denn die er vorhererkannte, hat er vorbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichgestaltet zu werden, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern²). Unsere Schwäche ist aber gewöhnlich so groß, daß wir uns durch die Erhabenheit dieses herrlichen Vorbildes abschrecken lassen. Deshalb hat die göttliche Vorsehung uns ein anderes Vorbild vorgelesen, das einerseits, so weit es die menschliche Natur vermag, Christus ganz nahe steht, andererseits aber zu unserer Geringheit und Schwäche sich herabneigt. So gestaltet war Maria, sagt Ambrosius, daß ihr Leben die Schule aller ist. Und daraus folgert er dann ganz richtig: Als Vorbild diene euch das Leben der seligsten Jungfrau, das gleich einem Spiegel die Keuschheit und jedwede Tugendsschönheit wie verkörpert hervorleuchtet läßt³).

Die Kinder einer so heiligen Mutter sollten nun wohl in allen Tugenden es ihr nachtun; vorzüglich aber wünschen wir, daß die Gläubigen jener ihrer Tugenden sich befließen, welche unter allen den ersten Rang einnehmen und gleichsam die Hauptpfeiler des ganzen Gebäudes der christlichen Weisheit sind, nämlich der Glaube, die Hoffnung und die Liebe zu Gott und zu den Menschen. In Herrlichkeit strahlten die Tugenden im ganzen Lebenslauf der Jungfrau, besonders aber leuchteten sie strahlend auf, als sie ihrem Sohne im letzten Augenblick seines Lebens beistand. — Da hängt Jesus am Kreuze, und unter anderen Schmähungen und Verwünschungen wird ihm vorgeworfen, daß er sich zum Sohne Gottes gemacht habe⁴). Maria dagegen bekannte mit größter Standhaftigkeit die Gottheit in

²) Rom. 8, 29.

³) De Virginibus 1. 2, c. 2.

⁴) Joh. 19, 7.

ihm und betete sie an. Mit ihren eigenen Händen trägt sie den Leichnam des Sohnes zu Grabe, aber zweifelt keinen Augenblick an seiner Auferstehung. Die Liebe aber, mit der sie zu Gott brannte, gab ihr den Starkmut, an den Leiden Christi selbst teilzunehmen und sich ihm zuzugesellen, und mit ihm bittet sie, ihrer Schmerzen vergessend, für die Mörder Gott um Gnade und Verzeihung, während dieselben verhärtet und wütend schreien: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder⁵⁾.

Doch, um nun zur Betrachtung der unbefleckten Empfängnis der Jungfrau zurückzukehren, deren Geheimnis nun einmal dieses Unser Rundschreiben namentlich gilt, wie viele mächtige Beweggründe bietet uns gerade dieses Geheimnis, diese Tugenden zu bewahren und zu pflegen! Was ist wohl das erste, womit die Feinde und Hasser des Glaubens ihre Irrtümer nach allen Seiten zu verbreiten suchen und leider bei vielen den Glauben erschüttern? Sie leugnen, daß der Mensch gefallen, gesündigt und seiner ehemaligen Stellung verlustig gegangen sei. Deshalb geben sie die Erbsünde und alle ihre schlimmen Folgen, nämlich die Sündhaftigkeit des Ursprungs, die Verderbtheit des ganzen Menschengeschlechtes, die Einführung des Sündenübels in dasselbe und die folgende Notwendigkeit eines Erlösers als reine Märchen aus. Die natürliche Folge aus diesen Voraussetzungen ist, daß es für Christus, für die Kirche, für die Gnade und die übernatürliche Ordnung keinen Platz mehr in der Welt gibt. Mit einem Worte, das ganze Gebäude des Glaubens ist untergraben. Glauben im Gegenteil die Völker und bekennen, daß Maria die Jungfrau im ersten Augenblick ihrer Empfängnis von aller Sündenmakel freigeblichen ist, so heißt das ebenso viel, als auch die Erbsünde, die Erlösung durch Christus, das Evangelium, die Kirche und selbst das Geheiß des Kreuztragens zugeben und annehmen; dann ist aber auch mit dem Rationalismus und dem Materialismus völlig aufgeräumt, und der christlichen Weisheit bleibt der Ruhm, Wächterin und Verteidigerin der Wahrheit zu sein. — Auch dieses gehört zu den Mitteln, durch welche die Feinde des Glaubens, namentlich heutzutage, in den Herzen den Glauben zugrunde richten, daß sie der Autorität der Kirche, und überhaupt jeder Oberhoheit unter den Menschen die schuldige Ehrfurcht und Unterwürfigkeit versagen und andere hierzu verleiten. Das sind die unseligen Keime des Anarchismus, ein Übel und eine Pest, wie es keine verhängnisvollere geben kann für die natürliche und übernatürliche Ordnung in der Menschenwelt. Aber auch diese für die Staats- und Kirchenordnung so gefährliche Irrung vernichtet der Glaubenssatz von der unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter; denn er verpflichtet uns, der Kirche die Gewalt einzuräumen, nicht nur über unseren Willen, sondern auch über unseren Verstand. Bloß in kraft dieser Verstandesunterwerfung begrüßt das christliche Volk die Gottesmutter mit den schönen Worten: Ganz schön bist du, Maria, und die erbliche Makel ist nicht in dir⁶⁾. So bewahrheitet sich auch der glorreiche Lobpreis, den die Kirche der hehren Jungfrau spendet, daß sie alle Ketzerien in der Welt vernichtet.

⁵⁾ Matth. 27, 25.

⁶⁾ Grad. Miss. in festo Imra. Concept.

⁷⁾ Hebr. 12, 1.

Der Glaube aber ist, wie der Apostel sagt, nur „die Wesenheit der Dinge, die wir zu hoffen haben“⁷⁾. Und so muß jeder einsehen, daß durch die unbefleckte Empfängnis der Jungfrau wie der Glaube, so auch die Hoffnung ihre Bestärkung findet. Und dieses um so mehr, da Maria bloß deswegen von der Erbsünde bewahrt wurde, weil sie Mutter Christi sein sollte. Mutter Christi wurde sie aber, damit unsere Hoffnung auf die ewigen Güter uns wiedergegeben würde.

Von der Liebe zu Gott gehen Wir nun zu der Erwägung über, wie die Betrachtung der unbefleckten Empfängnis der Jungfrau uns aufmuntern kann zur Beobachtung des Gesetzes, das Jesus mit Vorzug sein Gebot nannte, nämlich zum Gebot, daß wir den Nächsten lieben, wie er selbst uns geliebt hat. Ein großes Zeichen, so beschreibt der Apostel Johannes das ihm gewordene Gesicht, ein großes Zeichen erschien am Himmel: ein Weib, bekleidet mit der Sonne; der Mond zu ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone von 12 Sternen⁸⁾. Jeder nun weiß, daß dieses Weib niemand anders bedeutet, als Maria, die als unversehrte Jungfrau Christus, unser Haupt, geboren. — Und das Weib, so fährt der Apostel fort, war gesegneten Leibes, schrie in Wehen und war in Pein, zu gebären⁹⁾. Der Apostel sah also die heilige Gottesmutter, obwohl sie bereits beseligt im Himmel war, doch an geheimnisvollen Geburtswehen leiden. Was war das doch für eine Geburt? Unsere Geburt ist es, die wir, in der irdischen Verbannung zurückgehalten, zur vollkommenen Liebe Gottes und zur ewigen Glückseligkeit noch geboren werden müssen. Ihre Geburtswehen aber bedeuten die Liebe und den Eifer, mit denen die Jungfrau auf dem Himmelsthron wacht und durch ihre fortwährende Fürbitte zu bewirken sucht, daß die Zahl der Erwählten voll werde.

Daß nun diese Liebe besonders bei Gelegenheit dieser außerordentlichen Feier der unbefleckten Empfängnis der Gottesgebärerin von allen erstrebt werden möge, dahin geht Unser sehlichstes Verlangen. Wie hart und wütend wird auch in diesem Augenblick Christus bedrängt und seine heilige Religion. Wie viele schweben in augenscheinlicher Gefahr, durch die schleichenden Irrtümer verführt zu werden und vom Glauben abzufallen! Deshalb, wer steht, der sehe zu, daß er nicht falle¹⁰⁾. Möchten doch alle durch Gebet und demütiges Flehen bei Gott einstehen, daß diejenigen, welche von der Wahrheit abgewichen sind, durch die Fürbitte der Gottesmutter zur besseren Sinnesänderung zurückkehren! Wir wissen ja aus der Erfahrung, daß ein Gebet, gestützt auf die Liebe und unterstützt durch die Fürsprache der Jungfrau, nie des Erfolges verlustig geht. Freilich die Kirche wird ja auch fürderhin und immer bekämpft werden; denn es muß Meinungsstaltungen geben, damit die, welche bewährt sind, offenbar werden unter euch¹¹⁾. Aber auch die Jungfrau wird bei uns sein, selbst in den verzweifeltsten Lagen, sie wird den Kampf verfolgen, den sie von ihrer Empfängnis an begonnen, so daß es jeden Tag von ihr heißen kann: Heute ist der Schlang von ihr der Kopf zertreten worden¹²⁾. (Schluß folgt.)

⁸⁾ Ap. 12, 1.

⁹⁾ Ap. 12, 2.

¹⁰⁾ 1. Kor. 10, 12.

¹¹⁾ 1. Kor. 11, 19.

¹²⁾ Off. Imm. Conc. in II. Vesp. ad Maguil.

Am Karfreitag.

Es ist der stille Freitag. Kein Glockenton erschallt, der sonst allmorgentlich so lieblich widerhallt. Die Stimme der Kirchenglocken bedeutet sonst das Wort der Apostel, die auf Christi Befehl hinausgezogen sind in alle Welt, um seinen Glauben aller Kreatur zu predigen. Als aber im Garten Gethsemane die Henkersknechte Hand an ihren Meister legten, da wurden alle schwach im Glauben, zweifelten an seiner Gottheit und Messiaswürde, und flohen nach allen Seiten auseinander. Vor dem Richterstuhl von Annas und Kaiphas, Pilatus und Herodes, als falsche Ankläger in Menge gegen ihn auftraten, war kein Apostel zur Hand, um seinen Meister zu entlasten. Einer, der ihm von ferne nachgefolgt war, verleugnete ihn dreimal im Hofe des Hohenpriesters. Da sie aber hörten, daß der Herr auferstanden sei, stellten sie sich wieder ein, kehrten mutig zum Glauben an ihn zurück und begannen bald, sein Wort und seine Lehre laut und furchtlos vor aller Welt zu verkünden. So klingen auch die Glocken wieder, wenn der Osternorgen kommt, und verkünden weit und laut ins Frühlingsland hinein die mächtigen Wunderthaten des Herrn. Aber sie trauern heute auch, denn alles festliche, an die Freude erinnernde ist aus dem Gotteshause verschwunden. Die Altäre sind all ihres Schmuckes entkleidet, denn sie trauern über den seiner Kleider beraubten Christus an der Geißelsäule und am Marterholze, welches nun die Priester unter wehmütigen Gefängen enthüllen, hoch dem Volke zeigen und dann zum andächtigen Knie der fünf Wunden auf den Boden niederlegen. Die violette Farbe ist noch nicht düster genug, um den ganzen Schmerz der hl. Kirche über das Leiden und den Tod des Gottessohnes für die Sünden der Welt zum Ausdruck zu bringen: die hl. Handlungen werden in schwarzen Paramenten vollzogen. Eine heilige Messe findet heute nicht statt. Die hl. Zeremonie, die bald nach der Enthüllung des Kreuzes am Hochaltare vorgenommen wird, hat allerdings eine große Ähnlichkeit mit dem hl. Opfer, aber es findet in derselben keine Konsekration statt. Die hl. Hostie, welche dabei zur Kommunion des Priesters dient, ist schon am Tage vorher konsekriert worden und im hl. Grabe, bezüglich im Tabernakel bewahrt worden. Die Unterlassung des hl. Messopfers am heutigen Tage hat den Zweck, die Aufmerksamkeit der Gläubigen einzig und allein auf das blutige Kreuzesopfer hinzulenken: weil das Gedächtnis des blutigen Opfers auf Golgatha gefeiert wird, soll dessen geheimnisvolle Erneuerung im unblutigen Opfer der hl. Messe unterbleiben. Die Trauer über den Tod des Herrn erstreckt sich in das häusliche Leben der Gläubigen: heute muß die strengste Abstinenz geübt werden. Im katholischen Hause selbst herrscht Sammlung und weihedvolle Stille; keiner denkt daran, einem Vergnügen irgend welcher Art nachzugehen. Wer am heiligen Karfreitag einer Lustbarkeit, einem gemeinschaftlichen Vergnügen irgend welcher Art nachgehen wollte, gehörte zu den „abgestandenen“ Katholiken, und würde man ihn sicher nicht mehr zu den kirchlich Gefannten rechnen. Alle gläubigen Christen gehen heute andächtig den Kreuzweg, legen so öffentlich ein Bekenntnis des Glaubens an den aus Liebe für uns am Kreuze gestorbenen Gottessohn ab, und erbauen sich einander.

Der hl. Kreuzweg.

Der hl. Kreuzweg ist eine Schule, welche uns wie keine andere in die Geheimnisse unseres hl. Glaubens einweicht, indem sie deren Kenntnis nicht allein dem Geiste mitteilt, sondern auch dem Herzen tief einprägt. Oder kann ein Christ, der den hl. Kreuzweg mit Andacht geht, je die Hauptwahrheiten des Heils vergessen und außer acht lassen? Bei jeder Station schaut er diese Wahrheiten gleichsam mit Augen und fühlt sie in seiner Seele.

In der Schule des hl. Kreuzwegs lernen wir Gott kennen und seine Anbetungsmwürdigen Eigenschaften: seine Allmacht, seine Weisheit, seine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, seine Heiligkeit.

Gottes Allmacht offenbart sich wunderbar in der Welterschöpfung, aber wunderbarer noch in dem Werke der Erlösung. „O Gott, der Du die Würde des menschlichen Wesens wunderbar geschaffen, aber noch wunderbarer erlöst hast,“ betet die Kirche jeden Tag bei dem hl. Messopfer. Und in der Tat, daß Er, der allmächtig ist, Himmel und Erde und alles, was darin ist, mit einem Worte seiner Allmacht ins Dasein ruft, ist nicht so wunderbar, als daß Er, der Unendliche, in die menschliche Natur sich kleidet und in allem, die Sünde ausgenommen, als Mensch erfunden wird und dem schmerzhaftesten Tode sich weicht.

Die Weisheit Gottes erstreckt sich herrlicher. Sie verschafft Recht zugleich der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes. Der Gerechtigkeit Gottes bietet sie in dem Blute Jesu ein Sühnopfer von unendlichem Werte. Ja, während ein Tropfen dieses göttlichen Blutes genügt hätte, um tausend Welten zu erlösen, fließt das ganze Blut bis zum letzten Herztropfen. Aber gerade hierin offenbart sich auch die Barmherzigkeit Gottes, der, um uns zu erlösen, sich bis zu unserer Natur erniedrigt, unsere Sünden auf sich nimmt und nicht zurückbebt vor dem Weg des Kreuzes und dem Tode des Kreuzes.

Die Heiligkeit Gottes macht uns zittern und beben. Sie schont selbst des Eingeborenen nicht, nachdem er sich mit unseren Sünden bekleidet. „Wenn das am grünen Holze geschieht, was soll es mit dem dürren geben?“

In der Schule des hl. Kreuzwegs offenbaren sich uns alle Geheimnisse des gottmenschlichen Lebens Christi. Der Jesus, den wir unter dem Kreuze bluten sehen, ist derselbe, welcher von der Jungfrau Maria vom hl. Geiste empfangen wurde und schon, in der Krippe liegend, Schmerz, Entbehrung, Verachtung duldet, dreißig Jahre in Verborgenheit lebte, drei Jahre die Lehre vom Reiche Gottes verkündete, Wohlthaten spendend und Wunder wirkend Palästina durchwanderte, beim letzten Abendmahle sein Fleisch und sein Blut im Sakramente der Liebe uns zur Speise gab. Denn wer kann das göttliche Sühnopfer mit dem schweren Kreuze dem Kalvarienberge zuwanfen sehen, ohne daß das heiligste Leben des unschuldigen Opferlammes lebhaft vor seine Seele tritt?

In der Schule des hl. Kreuzwegs finden wir selbst die Geschichte unseres tiefen Sündenfalles. Jesus, seiner Kleider beraubt, ist das Bild unseres Stammvaters, der, verstoßen aus dem „Paradies der Freuden,“ aller übernatürlichen Gaben und Gnaden sich entblößt sah, Jesus, dreimal unter dem Kreuze niederfallend, ist der Mensch, der unter dem Joche der dreifach bösen Lust, der Augenlust, der Fleischeslust, der Hoffart des Lebens schmachtet und von Sünde in Sünde fällt; die drei Fälle Jesu sind die drei tiefen Wunden, welche der Mensch durch den Sündenfall erhalten hat in seinem Verstande, der verdunkelt ist durch Unwissenheit, in seinem Willen, der sich schwach fühlt zu allem Guten, dagegen hinneigt zu allem Bösen, in seinem Weibe, der zahllosen Leiden des Lebens und endlich den Schrecken des Todes geweiht ist. Die Dornenkrone, welche man um das Haupt Jesu wendet, der Purpurmantel, den man um seine Schultern legt, das Schilfrohr, das man ihm als Szepter in die Hand gibt, um ihn so dem Gespötte der Menge preiszugeben, zeigen uns den ersten Menschen, wie Gott seiner spottete, als er sich anmaßte, dem Allerhöchsten gleich sein zu wollen. In ähnlicher Weise sehen wir bei der ganzen Leidensgeschichte des Herrn, wenn wir sie aufmerksam betrachten und beherzigen, auch die übrigen ergreifendsten Lehren unseres Glaubens in den einzelnen Geheimnissen wie lebendig vor unserer Seele stehen. Kurz, das ganze Christentum haben wir hier vor uns: Himmel und Erde,

Gott und den Menschen, und den Erlöser, der sie mit einander versöhnt und vereinigt.

Unsere Zeit ist bemüht, gute Volksbücher zu finden und möglichst weit zu verbreiten. Sie darf sich einen großen Teil ihrer Mühe ersparen. Das beste Volksbuch ist bereits gefunden, selbst für den Weisen und Gelehrten, wenn er lernen will, was ihm gut und heilsam: Es ist das Kreuz Jesu Christi und der hl. Weg, der uns die Geheimnisse des Kreuzes vorführt.

Der hl. Joseph.

(19. März.)

Aus dem Evangelium lernen wir den hl. Joseph kennen als den Bräutigam der unbefleckten jungfräulichen Gottesmutter Maria und als den Nährvater- und Beschützer unseres göttlichen Heilandes. Diese doppelte Würde werden wir in ihrer ganzen Größe nie erfassen. Um sie zu begreifen, müßten wir die Tiefe des Geheimnisses der Menschwerdung, zu dem er in so naher Beziehung stand, und für welche er gleichsam ein notwendiges Werkzeug war, ergründen können. Erwählt sein zum Bräutigam jener Jungfrau, die zur Muttergotteswürde erhoben ist, von ihr wie kein anderes Geschöpf geliebt und geehrt werden; an dem Sohne Gottes selbst hier auf Erden die Stelle des himmlischen Vaters vertreten, ihn pflegen, kleiden, nähren, beschützen; von ihm Vater genannt, wie ein Vater geliebt und verehrt werden; ja ihm, dem allmächtigen Gott, Befehle erteilen und kindlichen Gehorsam von ihm empfangen; dann sterben in den Armen Maria und am Herzen Jesu: — das sind Gnaden, das sind Auszeichnungen, die ganz einzig dastehen, die ganz unergründlich sind. Hören wir die tiefen Gedanken, die ein frommer Geistesmann hierüber niedergeschrieben hat:

„Joseph ist der verborgenste aller Heiligen Gottes, gehüllt in die Wolken und Schatten, welche die Nelle der Gottheit umgeben. Seine Seele ist ein Abgrund namenloser Gnaden, die tiefer liegen, als jene, aus welchen gewöhnliche Tugenden entspringen. Es sind Wurzeln, welche mit dem Winter dieser Welt keine Probe anstellen, sondern warten, um wunderbare Blüten im Angesichte Gottes in der künftigen Welt zu tragen. Wir können den Charakter seiner Heiligkeit keinen Namen geben. Wie sein Amt ohne gleichen war, so seine Gnade. Sie folgte den Eigentümlichkeiten seines Amtes. Sie war einzig in ihrer Art. Er war für Maria unter den Menschen, was Gabriel für sie unter den Engeln war, aber er stand ihr näher, als Gabriel; denn er teilte ihre Natur. Was der hl. Johannes für Maria war nach dem Kainarienberg, das war Joseph für sie nach Betlehem, so daß wahrscheinlich, wenn wir es bemerken könnten, eine Ähnlichkeit stattfand zwischen seiner Heiligkeit und der des geliebten Jüngers. Allein seine Heiligkeit ist in Dunkel gehüllt. Es ist wahrscheinlich, daß er die Gabe der ursprünglichen Gerechtigkeit empfangen hatte, wie der Täufer. Wir können auch annehmen, daß er vermöge einer besonderen Gnade vor der läßlichen Sünde bewahrt wurde. Ganz gewiß ist, daß er ein besonderes Gefühl der göttlichen Liebe war, von Ewigkeit vorherbestimmt zu einem einzigen und unvergleichlichen erhabenen Amte, und beladen mit den herrlichsten Gnaden, die ihn für jenes Amt passend machten. Denn so wunderbar sein Amt in Beziehung auf Maria war, so übertraf das Amt, das er bei Jesus hatte, daselbe bei weitem, wenn nicht, wie es wahrer ist, das erstere nur einen Teil des letzteren ausmachte.

Er nahm bei Jesus sichtbar die Stelle des ewigen Vaters ein und wurde daher auf eine ganz besondere Weise von der göttlichen Person geliebt, die er so ehrwürdig darstellte, und auch auf eine ganz besondere Weise von der zweiten und dritten Person der allerheiligsten Dreifaltigkeit wegen jener geheimnisvollen Darstellung. Die menschliche Seele Jesu muß ihn nicht nur mit der zärtlichsten Liebe betrachtet haben, sondern mit der tiefsten Ehrerbietung und einer unerklärten Unterwürfigkeit. Sanft und milde, ohne Tadel und liebend, wie der hl. Joseph war können wir an ihn nur mit der größten Ehrfurcht denken, wegen jenes Schattens der Ähnlichkeit mit dem ewigen Vater, welcher ihm eigen ist und ihn unsern Augen verbirgt, selbst während er ihn unserm Glauben vorhält. Wir können seine Heiligkeit nicht beschreiben, weil wir keinen Vergleich-

ungspunkt haben. Sie war nicht nur dem Grade nach höher, als die der Heiligen, sie war auch verschieden der Art nach, aber sie war im höchsten Grade verborgen bei Gott. Sein Leben war nicht ein irdisches Leben. Selbst sein Platz in der Welt war nur ein scheinbarer Platz. Er war eine Erscheinung in der Welt, eine Erscheinung des Ewigen. Seine Seele war gleichsam zurückgezogen in sich selbst. Er war schwach und bei Jahren, milde, und ohne Gefühl irgend einer Beleidigung, arm und unbekannt, geduldig und gehorsam, und dennoch eine unüberwindliche Wüste, hinter welcher die Ehre Mariens und das Leben Jesu geschützt lagen.“

Eine solche „unüberwindliche Wüste“ ist aber der hl. Joseph für alle seine Verehrer. Ähnlich wie wir zu der gebenedeiten Mutter Gottes sagen können: „Gedenke, o gütigste Jungfrau Maria, es sei noch nie erhört worden, daß einer, der unter Deiner Schutze eilte, Deine Hilfe anrief, oder Deine Fürbitte anflehte, von Dir verlassen sein sei!“, so können wir auch nach der Versicherung der hl. Theresia und der Erfahrung aller frommen Gläubigen zu dem hl. Joseph beten; und wie nicht mühevollen Übungen erfordert werden, um sich des Schutzes der allerheiligsten Jungfrau zu versichern, sondern das Geringste genügt, wenn es täglich und beharrlich geschieht, so reicht auch eine leichte, aber unausgesetzte tägliche Andachtsübung hin, um auf den sicheren Schutz des hl. Joseph im Leben und im Tode hoffen zu können. Du kennst das kleine Gebetchen: „Wir bitten Dich, o Herr, laß uns durch die Verdienste des Bräutigams Deiner allerheiligsten Gebärerin geholfen werden, damit, was unser Vermögen nicht erhalten kann, uns durch seine Fürbitte gegeben werde; der Du lebst und regierst. Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Wohlan, wenn du zu laugen Gebeten und frommen Übungen keine Zeit hast, schicke nur deiner Morgen- und Abendandacht dieses Gebet an und mache dabei den Voratz, in jener Tugend, die dir besonders not tut, sei es Geduld, sei es Herzensreinheit, oder was immer, dem hl. Joseph getreu nachzuahmen, und sei versichert, er wird dich als sein Pflegekind ansehen und im Leben und im Tode unter seinen väterlichen Schutz nehmen.

Der „Klemens“ möchte allen Familien dringend empfehlen, den hl. Joseph, das Haupt der hl. Familie, als Patron zu erwählen und sich und alle ihre Angehörigen unter seinen besonderen Schutz zu stellen. Als dem Schutzpatron des Hauses erweise man ihm dann an seinen Festen und an jedem Mittwoch, der von der Kirche selbst dem hl. Joseph geweiht ist, eine besondere Verehrung.

Vom Kriegsschauplatz.

Paris, 21. (8.) März. (H.-T.-A.) Auf Ansuchen der russischen Regierung übermittelte Minister Delcassé dem französischen Gesandten in Tokio den Protest Russlands gegen das Bombardement von San-Fchan-dao, das am 26. Februar durch die japanische Flotte stattfand. In diesem Ansuchen weist Graf Lambsdorff darauf hin, daß das erwähnte Bombardement eine Verletzung der internationalen Gesetze darstellt, namentlich des § 25 der auch von Japan unterzeichneten Haager Konvention. Der französische Gesandte hatte schon früher der japanischen Regierung einen Protest Russlands anlässlich der Wegnahme von Fischerschiffen übermittelt.

Wladiwostok, 8. März. (H.-T.-A.) Gerüchtwiese verlautet, daß die Gesamtzahl der in Korea gelandeten japanischen Truppen sich auf 70.000 Mann beziffert, von welchen sich 30.000 Mann in Tschumulpo und Söul, 20.000 in Phjänggang und Ansbu und die übrigen Truppen in verschiedenen Städten zerstreut befinden. Aus Genan werden schleunigst Proviant und Kriegsmaterial nach Söul und Phjänggang befördert. Laut Nachrichten aus Japan werden dort noch 70.000 Mann zur Beförderung nach dem Kriegsschauplatz ausgerüstet. In Phjänggang stehen außer der Infanterie und Kavallerie auch Artillerie. Die an der Usuri-Bahn wohnenden Chinesen haben ihre Geschäfte auf und fliehen in die Mandschurei.

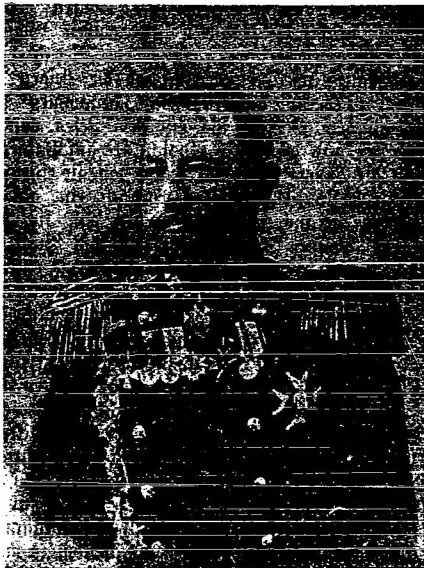
Sofia, 21. (8.) März. (H.-T.-A.) Eine Abteilung bulgarischer Freiwilliger ist nach dem fernem Osten abgereist.

London, 21. (8.) März. (H.-T.-A.) Die Kriegskorrespondentenkehrten nach Söul zurück, da der Anfang der Kriegsoperationen erst in 3 Wochen erwartet wird. — Aus Kobe wird berichtet, daß 6 japanische Offiziere und 2 Zivilpersonen am Sonnabend gefangen genommen wurden; sie wurden nach Nikuisi befördert.

Zu den Ereignissen im fernen Osten.



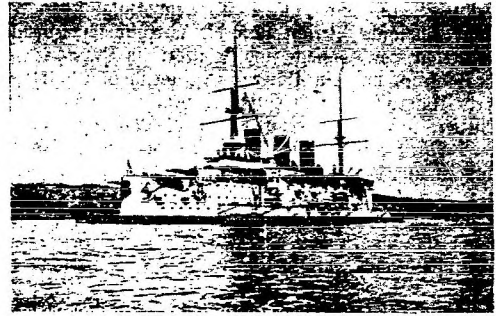
Se. Kaiserliche Hoheit Großfürst Cyril Wladimirovitsch, Chef der Kriegsflottenabteilung des Stabes des Kommandierenden der Flotte im Stillen Ozean.



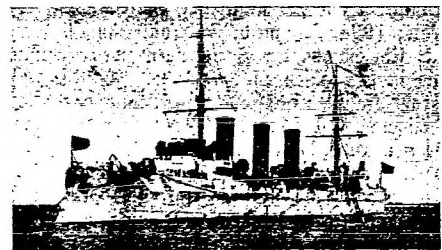
Konteradmiral A. P. Jessen.

Von den 2000 Mann koreanischer Truppen wurden 400 fahnenflüchtig. — Die japanischen Truppen in Korea leiden stark unter der dort herrschenden Kälte, weswegen der Vormarsch aufgehalten wird. Prinz Schiwan wird wahrscheinlich als koreanischer Gefandte nach Japan reisen.

London, 21. (8.) März. (S.-T.-A.) Die Japaner beginnen an der Verwirklichung des anfänglichen Planes, sich durch eine Reihe von unerwarteten schnellen Überfällen einen Sieg zu sichern, zu zweifeln, da ihnen der Mißerfolg bei Port-Arthur noch deutlich in Erinnerung ist. Der Plan wurde daher abgeändert, was zur Folge hat, daß ernstere Vorfälle zu Lande so bald nicht erwartet werden. — Aus Tokio wird berichtet, daß der japanische Marineminister Jamamoto sich brieflich nach dem Befinden der letzten



Panzererschiff „Oslabja“, kostet 10.007.655 Rbl.



Kreuzer 1. Ranges „Sohajtr“, kostet 4.788.424 Rbl.

gefangen genommenen russischen Matrosen erkundigte. Er erhielt zur Antwort, daß dasselbe ein gutes sei und die Tapferkeit und Beharrlichkeit, mit der die Matrosen das Minenboot verteidigten, hier Staunen erregt.

Rom, 20. (7.) März. (S.-T.-A.) Die „Osservatore Romano“ dementiert das Gerücht, daß der Papst angeblich durch die Kongregation de propaganda fide den katholischen Missionaren vorgeschrieben habe, Japan den Vorzug zu geben. Der Vatikan beobachtet strikte Neutralität.

Petersburg, 10. März. (R. T.-A.) Telegramm des Statthalters, Generaladjutanten Alexejew an Seine Majestät den Kaiser aus Mukden vom 9. März 1904. Der Kommandierende der Flotte meldet heute aus Port-Arthur folgendes: Heute um Mitternacht näherten sich 2 feindliche Torpedoboote der äußeren Reede, wurden jedoch durch die Scheinwerfer der Batterien entdeckt und von dem Feuer der letzteren sowie der Wachtschiffe „Bobr“ und „Otwashni“ empfangen, worauf sie sich entfernten. — Der zweite Angriff fand um 4 Uhr morgens statt. An demselben beteiligten sich 3 feindliche Torpedoboote, wurden jedoch ebenfalls zurückgeschlagen. — Vom frühen Morgen begannen sich drei feindliche Abteilungen zu nähern, bestehend aus sechs Panzerschiffen, sechs Panzerkreuzern, sechs Kreuzern 2. und 3. Klasse und acht Torpedoboote. Um 7 Uhr begann unser Geschwader die innere Reede zu verlassen. Die Kreuzer liefen zuerst aus, darunter der „Askold“ unter meiner Flagge, worauf die Panzerschiffe folgten. Die feindlichen Linienfahrzeuge näherten sich Viatotschan und gaben 100 Schüsse aus zwölfzölligen Geschützen auf Port-Arthur ab, sowie 108 Schüsse auf die Umgebung. Unsere Geschosse betriffen eine Entfernungsjerde von 80 Kabellängen sehr gut, und eines traf gegen 10 Uhr ein Panzerschiff, worauf sich dieses zurückzog. Verluste an Menschen hat unser Geschwader nicht. Nach Schluß des Bombardements, gegen 11 Uhr vormittags, vereinigten sich alle feindlichen Schiffe, gingen die äußere Reede entlang und entfernten sich, ohne unser Geschwader anzugreifen. Das Borerwähnte bringe Eurer Kaiserlichen Majestät alleruntertänigst zur Kenntnis.

Berlin, 22. (9.) März. (R. Tel.-A.) Der Spezialberichterstatte des „Lokal-Anzeigers“ in Tokio beziffert die japanische Einbuße

an Toten und Verwundeten im ersten Kampfe vor Port-Arthur auf neun Offiziere und 71 Mann.

Berlin, 22. (9.) März. (R. T.-A.) Dem „Lokal-Anzeiger“ liegt der amtliche japanische Bericht über die Verluste im ersten Kampfe vor Port-Arthur vor. Danach sind gefallen: ein Kapitän, ein Leutnant, ein Fähnrich und ein Unteroffizier; an ihren Wunden starben nachher: ein Unteroffizier und ein Matrose; schwer verwundet sind sieben Offiziere und 16 Unteroffiziere und Matrosen; leicht verwundet drei Offiziere und 20 Mann. Die meisten russischen Granaten schlugen auf das Linienschiff „Fuji“ ein, dessen Kommandant fiel.

Berlin, 25. (12.) März. (R. T.-A.) Laut Meldungen aus Korea macht sich in den von den Japanern eingenommenen Provinzen Unzufriedenheit bemerkbar infolge Mangels an Lebensmitteln.

Berlin, 25. (12.) März. (R. T.-A.) Russische Regierungsagenten treffen Unterhandlungen in Genua, Marseille und Nizza zum Ankauf von Dampfern. Eine französische Dampfergesellschaft bot 4 große Schiffe für 40.000.000 Franken zum Verkauf an.

Petersburg, 14. März. (R. T.-A.) Telegramm des Vizeadmirals Makarow an Se. Kaiserliche Majestät aus Port-Arthur vom 14. März 1904: Ich melde alleruntertänigst, daß am 14. März, um 2 Uhr nachts, der Feind einen zweiten Anschlag machte, den Eingang in den Hafen zu versperren. Zu diesem Zwecke richtete er 4 große Kauffarteschiffe in Begleitung von 6 Minenböten gegen den Eingang. Die feindlichen Schiffe wurden rechtzeitig durch die Scheinwerfer entdeckt und von den Batterien und Kanonenböten „Bobr“ und „Dtwashny“ mit Feuer empfangen. Der Kommandeur des Minenbootes „Silny“ sprengte durch eine Mine den Schnabel des vorderen, welcher eine Wendung nach rechts machte, diesem folgten 2 andere Dampfer nach, sodas alle rechts vom Eingang ausliefen, der vierte Dampfer steuerte links und sank ebenfalls außerhalb des Fahrwassers. Das Minenboot „Silny“ nahm den Kampf auf mit den 6 feindlichen Minenböten. Auf demselben wurden getötet: Ingenieur-Mechanik Sverjew und 6 Soldaten; der Kommandeur und 12 Matrosen sind verwundet. Am Morgen zeigten sich die japanischen Panzer- und Kreuzerschiffe. Die mir anvertraute Flotte lief zum Empfang des Feindes aus. Der zweite Anschlag der Japaner, um den Eingang in den Hafen zu sperren, schlug dank dem energischen Widerstand der Marine und der Landtruppen fehl, ebenso wie der erste. Der Eingang in den Hafen von Port-Arthur ist vollständig frei.

K o r r e s p o n d e n z .

Landau, Obessaer Kreis, den 28. Febr. 1904. Eine Sammlung, die im Landauer Gebiet für kranke und verwundete Soldaten am Kriegsschauplatz veranstaltet wurde, ergab nachstehendes erfreuliches Resultat: Gemeinde Landau 500 Rbl., Sulz 500 Rbl., Speier 500 Rbl., Karlsruhe 600 Rbl., Katharinenthal 300 Rbl., luth. Johannesthal 400 Rbl., luth. Watterloo 300 Rbl. In Summa 3100 Rbl. Ähnliche Beiträge zu demselben Zwecke haben alle deutschen Kolonien am Rutschurgan und Paroboj zu verzeichnen. Man wird unseren Deutschen gewiß keinen Mangel an Nächstenliebe und Patriotismus vorwerfen können. Sie stellen nicht nur alljährlich ihr Kontingent von Soldaten zum Schutze und zur Verteidigung des Reiches, sondern sie zeigen sich auch sonst noch bereit, bei jeder Gelegenheit ihr Mögliches zu tun, was zum Wohle des Vaterlandes gereicht.

Fidelis.
Stahl (Kreis Nowouzensk). 1. März 1904. Am Montag, den 23. Febr., fuhr der hiesige Einwohner Wilhelm M. über die Wolga nach Balzer auf den Bazar. Sein ältester Sohn, wohl wissend, daß der Vater die üble Gewohnheit habe, tiefer als zulässig ins Glas zu schauen, wollte ihn begleiten, er ließ es aber nicht zu. Dienstag Abend erwartete man die Rückkehr des M., er kam aber nicht. Mittwoch Morgen kam der Hund allein, und man ahnte nichts Gutes. Sogleich ging es auf die Suche. Es dauerte nicht lange, so fand man M. in der Wiese in ein Loch eingebrochen und ans Eis angefahren. Dieses Loch, das sonst trocken ist, war infolge des Lawetters mit Wasser angefüllt; jedoch M. hätte sich sehr leicht retten können, wenn er nicht bis zur Bewußtlosigkeit betrunken gewesen wäre. Bereits öfter hatten ihn die

Pferde nach Hause gebracht, obwohl er seiner Sinne nicht mächtig gewesen war, diesmal aber ist er verunglückt. „Der Krug geht eben zum Brunnen, bis er bricht.“ Du aber, lieber Leser, merk's dir, wohin die Trunksucht führt und vergiß nicht: Nach dem Tode folgt das Gericht. U.

A u s W e l t u n d K i r c h e .

a) I n l a n d .

Saratow. Bezüglich der Adressen auf Briefen, welche aus Rußland nach dem Kriegsschauplatz versandt werden, macht die Haupt-Post- und Telegraphenverwaltung laut Telegramm der Russischen Telegraphenagentur vom 12. d. M. bekannt, daß die Ortsbezeichnung der betreffenden Verwaltung, Behörde oder Anstalt in der Adresse, wo sich der Adressat befindet, in den Adressen nicht notwendig sei. Die Briefe adressiere man einfach an die mandschurische Armee, und auf dem Briefumschlag gebe man genau die Benennung des Korps oder der Behörde an, in welcher der Adressat dient, mit Bezeichnung seines Ranges, Standes oder Amtes und des vollen Namens. Gewöhnliche geschlossene Briefe, im Gewicht bis zu 2 Lot, desgleichen Postkarten ohne Stempel, werden unentgeltlich angenommen.

Petersburg. Dem Komitee zum Sammeln von Spenden für die Flotte sind bisher ungefähr 2 Millionen Rubel zugegangen. Nunmehr wird ein Schiffsbauplan ausgearbeitet. Es heißt, daß vorzugsweise Unterseeboote gebaut werden sollen; Panzerschiffe oder Kreuzer, die 8-10 Millionen kosten, zu bauen, hätte nun keinen Zweck.

— Eine Geschichte von zwei bösen Japanern erzählt die „Pet. Gaz.“ Die beiden Japaner dienten als Angestellte in einer Petersburger Teehandlung. Einige Zeit nach dem Ausbruch des Krieges wurden den beiden Japanern ihre Stellen gekündigt, da mehrere Käufer erklärten, sie könnten die gelben Gesichter nicht ruhig ansehen. Außerdem erklärte man dem Berichtstatter des oben zitierten Blattes im Teemagazin, daß die beiden japanischen Angestellten sich wiederholt „verdächtig“ benommen hätten; sie seien weniger mit dem Verkauf als mit dem Lesen von Zeitungen beschäftigt gewesen, aus denen sie Ausschnitte auf Papier aufklebten und zu sich in die Heimath sandten. Einst habe sie eine ganze Schar von Landsleuten besucht, aus deren Gespräch ein als Verkäufer angestellter Chinese herausgehört haben will, daß sie Marineoffiziere seien. Die größte Schlechtigkeit, die das Blatt den beiden Japanern nachzusagen weiß, besteht aber darin, daß einer der beiden bösen Japaner seine ihm in Petersburg angetraute Frau sitzen gelassen habe. Der japanische Angestellte habe nämlich die Kassiererin des Teemagazins geheiratet, nachdem er vorher zur Orthodoxie übergetreten und in der Isaaks-Kathedrale getraut worden sei. Nun erklärte aber der böse Japaner, von seiner Frau nichts mehr wissen zu wollen, da nach japanischem Gesetz seine Ehe keine Gültigkeit habe. „Man kann sich die Lage der unglücklichen Frau vorstellen,“ sagt der Berichtstatter, „die die Unvorichtigkeit hatte, sich durch Hymens Bande an ein Gelbgesicht ketten zu lassen.“

— Die allgemeinen Sympathieundgebungen für die zum Kriegsschauplatz in den fernen Osten Abreisenden beginnen, wie die „Ruß“ berichtet, verschiedene dunkle Persönlichkeiten zu mißbrauchen. Sie kleiden sich in Halbpelze, stülpen hohe Lammfellmützen, wie sie die Freiwilligen zu tragen pflegen, auf und versehen es, beim Abgang der sibirischen Züge auf dem Nikolai-Bahnhof das Vertrauen des Publikums zu ihren Gunsten zu mißbrauchen; auch gelegentliche Griffe in fremde Taschen verschmähen diese verdächtigen Persönlichkeiten nicht. Vor einigen Tagen erregte eine Gruppe von drei jungen Burken dieser Art die Aufmerksamkeit der Polizei. Als sie von der Polizei zur Rede gestellt wurden, erklärten sie, daß sie als Freiwillige in den Krieg zögen. Als man Erkundigungen über die „Freiwilligen“ einzog, erwies sich einer von ihnen als eine beschäftigungslose Persönlichkeit ohne bestimmte Wohnung. Über die Personalien der beiden anderen stellt die Geheimpolizei Ermittlungen an.

Bauske. Über eine Beraubung und Mißhandlung ganz aparter Art berichtet die lettische „Rig. Aw.“: Ein Bauer vom Lande hatte in Bauske dieser Tage einen Sarg gekauft. Als er gegen Abend auf dem zugefrorenen Fluß in der Richtung nach Alt-

Nahden nach Hause fuhr, wurde er unweit der Stadt von drei Personen überfallen und beraubt, welche ihn darauf in den Sarg legten und diesen mit der Jagdleine verschürzten; dann trieben sie das Pferd an und gingen ihres Weges. Als bald begegnete dem Schlitten mit dem Sarge ein anderer Bauer, der nach Bauske fuhr. Er erschrak nicht wenig, als er aus dem Sarge Hilferufe und Klopfen hörte, sagte aber Mut, ging hinzu, öffnete den Sarg und befreite den Gefangenen.

Lernen. Das Rathhausgericht verhandelte gegen den Bauern Zuläsjewi, angeklagt auf vier Rennierschlitten eine größere Partie Kognak über die Grenze geschmuggelt zu haben. Das Gericht verurtheilte ihn zu 400 Mark Strafe und 1 Mark 25 Picennie pro Liter Kognak zum Besten des Fiskus, außerdem zu den Gerichtskosten.

Wina. Der „Wi. W.“ entnimmt jüdischen Blättern, daß gegenwärtig mit der Ausweisung der Juden aus der 50 Werst breiten Zone längs der Grenze, in verstärktem Maße vorgegangen wird. Die Vertreter der Rischnewer jüdischen Gesellschaft haben nun beim Gouverneur darum nachgesucht, diese Ausweisung bis über das Osterfest hinaus zu verschieben.

Ananjew. Es ist geradezu ein Unglück, das über die Stadt Ananjew und Umgegend hereingebrochen. Nach Ermittlungen der Veterinärärzte, sind die ersten Erkrankungen an Tollwut am 7. Dezember bekannt geworden. Seitdem sind der bakteriologischen Station nicht weniger als 32 Personen zur Behandlung zugeestellt worden, darunter 5 Kinder, 13 Frauen und 14 Männer. Auf einer Konferenz der Stadt- und Landchaftsverwaltung wurde beschlossen, die schärfsten Maßnahmen zur Vertilgung der Hunde zu ergreifen und dazu, auf Kosten des Gouvernements, ein besonderes Personal anzustellen.

6) Ausland.

Rom, 16. März. In demselben Augenblicke, als beim vaticanischen Titularbischof Cavallari von Philadelphia die Nachricht von seiner Ernennung zum Patriarchen von Venedig eintraf, starb dessen hochbetagte Mutter an Herzschlage. Cavallari steht gegenwärtig im 55. Lebensjahre und war vor wenigen Monaten noch einfacher Priester. Seit November ist er Titularbischof. Pius X. konnte sicherlich keine bessere Persönlichkeit für seine Nachfolgerschaft auf dem alten Patriarchensitze treffen, als diesen Mann, welcher aus der praktischen Seelsorge hervorgegangen ist.

Paris. Der Nouvelliste von Bordeaux meldet, auf Geheiß der Freimaurerloge habe Combes den Entschluß gefaßt, demnächst die Grotte von Lourdes zu schließen. Die Nachricht wurde bis jetzt nicht bestätigt.

Der Kriegsminister hat damit begonnen, die Schwestern aus den Militärhospitälern zu vertreiben. Am 13. April müssen sie die Hospitäler Val de Grâce, Saint Martin, Vincennes und Versailles verlassen. Am 9. Mai müssen auch die Buzantinerinnen die Infirmerie des Invalidenhospitals verlassen, wo sie seit dem 16. Februar 1876, also seit 28 Jahren tätig waren.

England. Bei Kingsbridge, Devon, haben 20 Zisterziensermönche von der Abtei Welleriaie bei Chateaubriant, Nantes, sich niedergelassen und erbauen dort ein Kloster, das für 80 aus Frankreich kommende Mönche Raum bieten wird.

Schwere Prüfungen.

(Fortsetzung.)

Schon da wäre wohl bittere Not ins Häuschen gezogen, aber der Werner Toni war von jeher ein gar tätiger und sparsamer Mann gewesen, und so war es ihm gelungen, nicht nur seine Familie stets ordentlich durchzubringen, sondern auch — in den ersten Jahren seiner Ehe, wo die Familie noch kleiner war — von dem Verdienste seiner rüstigen Hände wöchentlich ein paar Groschen auf die Seite zu legen, und dies bescheidene, kleine Kapital war dann gewachsen von Jahr zu Jahr, so daß für Zeiten der Not doch ein Zehrpennig vorhanden war, der wenigstens für kurze Zeit vor Mangel und Armut schützte.

Und Gott sei Dank — dieser Notpennig hatte ausgereicht für das Jahr der Krankheit und der Verdienstlosigkeit! Schulden

waren keine gemacht, — Doktor und Apotheker, ach! und heute der Totengräber und alle, die mit der traurigen Beerdigung zu tun hatten — sie waren bezahlt worden, und jetzt waren noch zwei einzige Silbergulden in dem kleinen ledernen Beutel, — die beiden letzten!

Sie reichten hin, um etwa noch eine Woche für alle zu forcken, — aber dann? Was dann?

Einen Augenblick sanken bei dieser Frage dem jungen Mädchen die rastlosen Hände in den Schoß, und die Kadel ruhte. — dann aber ermannete es sich wieder, nähte emsig weiter, und sprach halblaut mit heißem Dank: Gottlob, daß doch wenigstens keine Schulden zu zahlen sind, daß keiner je durch uns verlürzt worden ist! Das war' mir schon das Ärgste, wenn ich jetzt Schulden zahlen sollte', und wüßt' rein nicht, womit! So aber darf ich doch nur allein die Zukunft ins Aug' fassen, und Gott und der liebe heilige Antonius werden Rat und Hilfe schaffen, wo meine Kraft und guter Wille nicht ausreichen!

Sie warf einen vertrauensvoll bittenden Blick zu ihrem heiligen Namenspatron empor und verlor sich dann wieder in ihr stilles Sinnen. —

Eins wurde ihr dabei immer klarer, — die Verdienstweise die ihr braver Vater geübt, — die konnte sie — die siebenzehnjährige Jungfrau, nicht weiter führen!

Wohl war sie eine der geübtesten Ruderinnen, hatte sie doch so oft dem Vater helfen müssen, das Fahrzeug zu lenken, und die Reisenden über den See zu schiffen! Wohl hatte sie Kraft und Stärke in allen Gliedern weit über ihre Jahre; war sie doch von Kind auf abgehärtet, gestählt und geküßt durch beständige Arbeit, so daß sie wohl im stande gewesen wäre, auch allein den Rachen durch Wind und Wellen zu steuern, aber es waren andere Gründe da, die ihr mächtig dagegen zu sprechen schienen, auf diese Weise das Brot für ihre verwaiseten Geschwister zu verdienen! —

Seit sie zur Jungfrau herangeblüht, hatte schon der Vater es mehr und mehr vermieden, ihre Hilfe beim Rudern in Anspruch zu nehmen, denn es hatte nicht gefehlt, daß bei so vielen, so verschiedenen gestimmten Reisenden mancher feinerer Blick, manches ungeziemende Wort der Schmeichelei und Vertraulichkeit dem blühenden Mädchen zu teil geworden war. Und wenn auch die Gegenwart des ernsten Vaters sie immerhin vor vielem geschützt hatte, was ein echt jungfräuliches Herz verlegen machen mußte, so war ihr doch mancher peinliche Eindruck zurückgeblieben.

Und jetzt allein — ohne des Vaters Schutz und Aufsicht — hätte ihr ganzes Innere zurückgebebt vor dem beständigen Verkehr mit den fremden Reisenden, in dem sie nur eine große Gefahr für das Herz, den Ruf, und das Leben einer christlichen Jungfrau erblicken konnte!

Und abgesehen von all diesem — wie konnte auch sie den ganzen Tag, so lang die schöne Jahreszeit währte, am Ufer des Sees den Reisenden zu Dienste stehen, vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein die Fahrten über den See machen, währenddem Häuschen und Kinder ohne Aufsicht gewesen wären! Das war ein rein unmöglich Ding!

Nein — sie gehörte ins Haus, um dort mit unermüdlicher Sorgfalt und Hingabe die geistige und leibliche Pflege der verwaiseten Geschwister auf sich zu nehmen, die ohne diese Pflege an Leib und Seel' zugrunde gehen mußten!

So stand es also fest in ihr — das schöne Boot des Vaters mußte sie verkaufen, so bald und so gut es möglich war, obwohl es ihrem liebenden Herzen nicht leicht kam, das fortzugeben, was so fest mit dem Leben ihres wackern Vaters und mit einer glücklichen Vergangenheit verknüpft gewesen! Aber was für ihr die tägliche Erwerbsquelle gewesen, das war für sie jetzt ein nutzloser Gegenstand, aus dem sie nur hoffen konnte, noch eine ziemliche Summe zu lösen, zur Führung des ärmlichen kleinen Haushaltes!

Doch arbeiten, verdienen mußte sie, wenn alle leben wollten, — aber wie und womit?

Sie war wohl bewandert in allen häuslichen Arbeiten, — sie konnte auch gut und gewandt nähen, stricken und spinnen, aber von feineren weiblichen Arbeiten, von den sogenannten Modearbeiten, hatte sie in ihrer ländlichen Abgeschlossenheit nichts lernen können, und so konnte sie auch in diesem Zweige nichts leisten und nichts verdienen.

Was also blieb ihr noch übrig?

Wieder verlor sie sich in recht trübes Sinnen, aber plötzlich erhellte sich ihr Gesicht, und sie dachte fast laut: „Ja, das ist's! Das kann ich! Und der heilige Antonius wird helfen, daß ich's immer besser lern!“ —

Sie stand auf, öffnete eine alte, tannene Kommode, und nahm einen sorglich in Papier gehüllten Gegenstand heraus. Beim Öffnen des Klämpchens enthüllte sie ihn, — es war eine wunderbar schöne und zarte Holzschmückerei, ein Christus am Kreuz mit ergreifendem Liebes- und Leidensausdruck in Gesicht und Gestalt, und das Kreuzbild umrankt von einem Gewinde aus Passionsblumen. —

Vor mehr als drei Jahren, wo die liebe Mutter noch lebte, hatte die Toni, die sich von Kindheit an mit Holz und Schnitzmesser schon in ihren Spielen beschäftigt hatte — diese zarte, mühsame Arbeit in ihren wenigen Freistunden angefertigt, und zum Namenstage den geliebten Vater damit überrascht. Beide Eltern hatten nicht wenig gestaunt, als sie den herrlichen, so tief zu Herzen sprechenden Gegenstand vor sich sahen, aber als einfache Leute hatten sie kein Verständnis für dessen künstlerischen Wert, und dachten daher auch nicht, daß in ihrer Toni ein hervorragendes Talent in der Schnitzkunst schlummern müsse, und daß eben dieses Talent eine gar gute Erwerbsquelle für die zahlreiche Familie werden könne. Hatten sie doch ihre bisherigen Schnitzversuche mehr für bloße Spielereien gehalten!

Und als nun gar die Mutter bei der Geburt des jüngsten Kindes gestorben war, als die kaum vierzehnjährige Toni das Hausweib besorgen, das Wickelkind pflegen, die Geschwister großziehen mußte, — da ruhte auf den Schultern des jungen Mädchens eine solche Arbeitslast, daß ihre Schnitzliebhaberei für immer vergessen und vergangen schien, das Kreuzbild im Passiflorenkranz war ihre letzte Arbeit gewesen! — Auf dieser Arbeit ruhte jetzt sinnend und prüfend des Mädchens tiefer Blick. Neuer Mut, neue Hoffnung war in ihr Herz gezogen! Sie sah jetzt eine Erwerbsquelle vor sich, die ihre kleinen Geschwister und sie mit Gottes Hilfe vor dem Hungertode schützen würde!

Ja, sie wollte daheim bleiben, treu und sorglich das kleine Hausweib besorgen, und nebenher Tag und Nacht, so weit es ihre Kraft erlaubte, sich in der Kunst des Schnitzens vervollkommen, in der Hoffnung, daß sie für die gelieferten Arbeiten in dem großen, weithin bekannten Schnitzwarenlager zu Verchtszgaben, Absatz und Bezahlung finden werde, wenigstens so viel, um das tägliche Brot und das notwendige Gewand für ihre lieben Geschwister beschaffen zu können!

Es war ihr in dieser Hoffnung, als sei ihr Irohen ein schwerer Stein vom Herzen gefallen. Sorgfältig umgab sie das Kreuzbild wieder mit den schützenden Papierhüllen, legte ihre fast vollendete Flickarbeit in den Nähkorb, kniete noch einmal zu stillen, heißen Gebet vor dem kleinen Hausaltärtchen mit dem Antoniusbilde nieder, sprengte dann auf die drei kleinen Betten der sanft schlummernden Geschwister aus dem Weibronnküchlein an der Tür, sah nach dem Zeiger der alten Wanduhr, der schon auf Mitternacht stand, um sich müde und erschöpft, aber stillen und starken Herzens, jetzt endlich auch der ihr so notwendigen Ruhe zu überlassen.

Es war der 24. August, * der Abend des St. Bartholomäusfestes. Auf dem herrlichen Königssee hatte heute den ganzen Tag das regste Leben geherrscht, — größere Fahrzeuge und kleinere Nachen glitten unerschrocken her und hin, diesmal aber weit zahlreicher mit den schlichten, treuen Kindern der Berge, — dem frommen Landvolk von nah und fern — gefüllt, als mit fremdländischen, vorwichtigen Reisenden. Alle diese Boote und Nachen, welche heute die blaugrünen Fluten des Königssees durchfurchten, trugen andächtige Wallfahrer, und alle landeten an der romantischen Halbinsel St. Bartholomä, auf welcher das liebe Kirchlein heute in schönstem Festschmucke prangte. Das Fest des glorreichen Apostels und Blutzeugen St. Bartholomäus wurde daselbst — wie jedes Jahr — mit Predigt und feierlichem Amt begangen, und das Kirchlein vermochte bei weitem nicht die Menge der Andächtigen zu fassen, — ganze Scharen knieten auf der grünen Wiesenfläche vor den weit geöffneten Kirchentüren.

(Fortsetzung folgt.)

Programm der Organistenschule zu Seelmann (Kownoje).

„Cantate Domino canticum novum.“

St. 42, 10.

Unserem hochw. Herrn Dean Fr. K. Doewenbrück ist es durch viele Mühen und Kosten, sowie der energischen Mitwirkung der Herren Geistlichen des Kownoor Dekanats Hr. Joh. Güllin, Hr. Joh. Fj. Kurat, Hr. Lotan, Hr. Joh. Weilmann, Hr. Mich. Prangart, und der gütlichen Beihilfe seitens der treuen Kownoor Pfarrgemeinde gelungen, den ersten und wahren Kirchengesang — Choral — sowie das deutsche Kirchenlied in seiner Pfarrei einzuführen. Hiernit sollte nun eine Organistenschule verbunden werden, damit auch in Wäld anderen Pfarreien durch junge herangebildete Organisten es möglich wird, den herrlichen Kirchengesang einzuführen und zu pflegen zur größten Ehre Gottes und Erbauung der Gläubigen.

Nunmehr möchte ich die hochw. Geistlichkeit unserer Diözese freundlichst bitten, mein Unternehmen zu unterstützen zum höchsten Lobe Gottes und ihrer eigenen Freude. — Die Bedingungen zur Aufnahme in die Organistenschule sind folgende:

Da die Organistenschule zu Kownoje bezweckt, wie bereits gesagt, junge Leute theoretisch und praktisch so auszubilden, daß sie befähigt sind, als Organist und Küster, Dirigen und Sängler, ihre Obliegenheiten nach Vorschrift und dem Willen unserer hl. Kirche auszuführen zu können,

1. Einteilung des Studiums in drei Kurien je von einem Jahre.

I. Kurius

umfaßt folgende Lehrfächer:

- a) Harmonium und Klavierspiel¹⁾.
- b) Harmonie nach Richter und Ziel.
- c) Gesangsunterricht.
- d) Bewohnung der Singchule und Chorproben, sowie Mitwirkung an allen Chorausführungen und Funktionen.

II. Kurius.

- a) Fortsetzung des Harmoniums und Klavierspiels.
- b) " der Harmonie.
- c) " des Gesangsunterrichts.
- d) Wie im ersten Kurius.
- e) Theoretischen und praktischen Unterricht des Gregorianischen Choralis nach den von der Kirche bestätigten offiziellen Choralbüchern.

III. Kurius.

- a) Erweiterung des Harmoniums und Klavierspiels.
 - b) Wiederholung und praktische Anwendung der Harmonie, Harmonisierung und Begleitung des Choralis und der deutschen Kirchenlieder.
 - c) Erweiterung des Gesangsunterrichts, Vortrag des Choral- und Figuralgesanges, sowie Direktion.
 - d) Wie I. und II. Kurius.
 - e) Erklärung der liturgischen Bücher: Missale, Graduale, Vespertale, Jeremiale u. s. w. sowie des Kirchenjahres und Kirchenkalenders (Direktorium).
- 1) Erklärung des hl. Messopfers, der kirchlichen Tageszeiten und der außerordentlichen Freilichkeiten des Kirchenjahres.
 - 2) Die teilnehmenden Schüler sind verpflichtet, täglich dem hl. Messopfer und ev. Nachmittagsandächtern wo möglich beizumohnen, sowie auch den Küster- oder Sakristandienst mit anzuführen.
 - 3) Die zum Studium nötigen Bücher und Musikalien sind selbst zu stellen, Klammerninstrument, wenn möglich, auch, denn gute und schnelle Fortschritte sind ohne tüchtige und fleißige Übungen kaum denkbar, so gut wie selbstverständlich der Fortschritt und die Ausbildung von dem Fleiße und der Begabung des Schülers abhängen.
 - 4) Der Eintritt erfolgt am 15. April. Jedoch können auch Schüler im Laufe des Jahres eintreten, und das Studium bzw. der I. Kurius beginnt dann mit dem Tage des Eintritts, aber vorzuziehen ist der Eintritt an dem festgesetzten Termine.
 - 5) Organisten und Küster, die bereits im praktischen Dienst stehen, können zur weiteren Ausbildung Stundenunterricht nach Übereinkunft erhalten.
 - 6) Ferien sind 6 Wochen nach dem Feste Peter und Paul, sowie einige Tage nach Ostern, Pfingsten und Weihnachten.
 - 7) Kost und Logis hat der Schüler selbst zu stellen.
 - 8) Das Honorar beträgt für den I. Kurius 60 Rbl.
- | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|------|----|
| " | " | " | " | " | II. | 55 |
| " | " | " | " | " | III. | 50 |
- 9) Alle kirchlichen Berordnungen von Seiten des Papstes, der zuständigen kirchlichen Behörden, sowie unseres Diözesanbischöfs werden aufs genaueste einstudiert und zur Richtschnur gemacht.
 - 10) Jeder Schüler hat beim Eintritt über sein sittliches Betragen ein von seinem zuständigen Pfarrer ausgefertigtes Zeugnis vorzulegen.

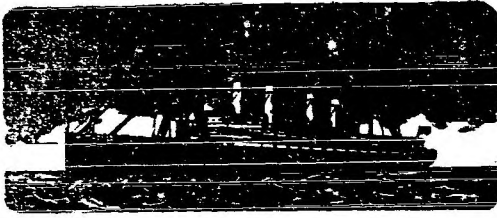
O. A. M. D. Gl.

J. Steingafß Organist u. Chorregent.

Сел. Ровное, Самарская губ.

¹⁾ Klavier ist nicht obligat.

Softe Befestigung.



Eiweiße Gummireifen.

Karlsberg, Spiro & Co., Libau.

Von der Regierung concessionirtes Contor.
Garantirt durch eine, bei der Reichscaffe hinterlegte Caution
von 15,000 Rubel.

Passagier-Beförderung

mit Post- u. Schneldampfern nach allen Weltteilen.

Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billete nach Libau (Lubawa) ausgegeben. — Von Libau aus kann jeder Reisende ein direktes Billet bis zu seinem Bestimmungsorte erhalten, da direkte Billete nach allen Eisenbahnstationen der Vereinigten Staaten und Canada ausgegeben werden. Auf der ganzen Reise von Libau nach Amerika haben die Reisenden nur einmal umzusteigen. — Wer zu reisen beabsichtigt, tut gut, zuvor bei uns anzufragen.

Jede Anfrage wird prompt beantwortet.

Adresse: Карлебергъ, Спиро и К^о.

ЛИБАВА, Курляндской губ.

Адресъ для телеграммъ: КАРЛСБЕРГЪ—ЛИБАВА.

Alexander Kindsvater

Saratow

Contor: Alexandrowskaja 21, General-Agentur „Kossija“

Niederlage: Barjinskaja 84

empfehl't unter Garantie

echte französische Mühleine

der „Société Générale-Moulière“

echte Schweizer Seidensiebe

der Fabrik „Dufour“

sowie Walzenrühle und alle anderen Mühlenbedarfsartikel
der Mühlenbauanstalt G. Daverio.

Lager

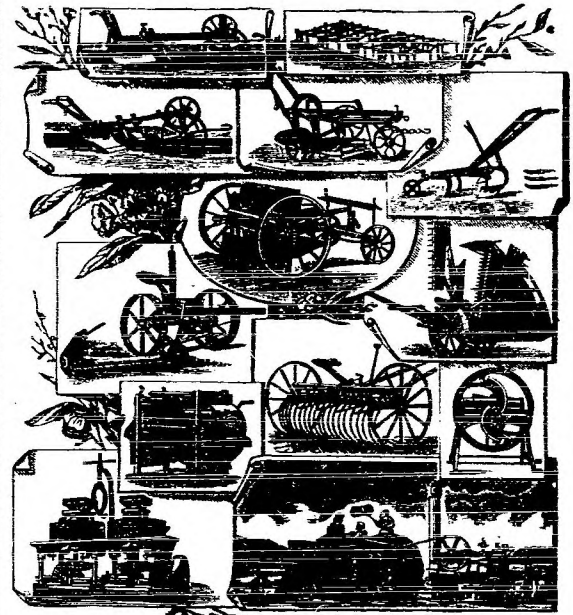
landwirtschaftl. Maschinen und Geräte,

Drehschmarnituren, Lokomobilen, Dampfmaschinen, Turbinen,
Naphta-Solaröl-Motore
u. s. w., u. s. w.

Mer 300—500 Rbl. monatlich, ohne Risiko und Kosten,
ehestich und dauernd verdienen will
(besondere Kenntnisse nicht erforderlich), sende seine Adresse unter W. 410
an das Annoncen-Bureau der „Union“, Stuttgart, Ludwigsstraße 56,
(Deutschland).

Gesellschaft M. Helfferich-Sadet in Charkow.

Fabrik u. Hauptniederlage landwirtschaftlicher Maschinen u. Ackerbaugeäte.
Filialen: in Koston a/D., Armawir, Georgienest u. Uij-Labinskaja
im Kaukasus, Poltawa, Armentichug und
Saratow.



Телеграфный адресъ для Харькова и Отдѣленій: Гельфферихъ-Саде.
Kataloge und Preislisten werden unentgeltlich abgefanbt.

Magazin Smirnow vormals Martynoff

Deutsche Straße, Haus Baruknow.

Lampen: Steh, Kabinett, Donberger, Ampel, Wandarme, Windlichte
Glühlicht-Brenner für Kerofin, die neueste Erfindung, Gas-Küchen
Grazz, Primus, Rein-Nickel Geschirre von Krup, Filter aus Stein,
Zink, englische mit Kohlen.

Empfehl't in großer Auswahl.



Das Moskauer Kleider-Magazin von L. D. Stytshinski

empfehl't in großer Auswahl Herren-, Damen- und
Kindersachen, Jacke- und Rock-Anzüge, Jacketts, Sak-
Paletots, Rotonden und Pelzsachen. Für Bestellungen
ist eine gr. Auswahl neuester Stoffe stets vorrätig.

— Feste Preise! —

Magazin Iwan Damydow Niederlage

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht.

—) Speziell (—)

Farben, Lade, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für
Anstreicher. Preisurante und Auskünfte unentgeltlich.

Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.

Zur Sommerjaison

Schuhwerk Herren-Damen- u. Kinderschuhe. Güte u. Nutzen neuester Muster, Galoschen der russ. amer. Gummi-Manufaktur, Regenschirme u. Spazierstöcke sind in großer Auswahl zu haben im Magazin

M. J. Schobotin

Obermarkt, gegenüber der Peter-Paulskirche, eigener Korpus.
Groß- u. Kleinverkauf. Fixe Preise.

Niederlage aller

Mühlenmaschinen u. Mühlenbedarfsartikel
Alexander Andrejewitsch Borell

in Saratow, Ecke der großen Sergijew- u. Salzstraße im eigenen Hause, Sarpinka-Magazin unweit vom Abendmarkte.
Telephon № 243.

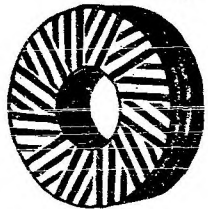
Empfiehlt den Herren Mühlenbesitzern in großer Auswahl und zu mäßigen Preisen

Französische Mühlsteine

der allerberühmtesten und bekanntesten Steingruben

DUPETY, ORSEL & Cie

in La Ferté sous Jouarre in Frankreich.



Vollständige Niederlage und Verkauf von Wagenföhlen der besten und neuesten Systeme zur Herstellung des gewöhnlichen Bauerwagchls. Getreidereinigungsmaschinen „Обойки“, Griespflanzmaschinen, Bürstenmaschinen, Stanber „Горизонтал“, Rundschäfer „Самоходъ“, Radenausleiser „Кукольница“, Hirschkälmaschinen „Просушки“. Komplete Einrichtungen für Sägmühlen, hydraulische Pressen für Hand- und Riemetrieb. Für jede verkaufte Maschine wird volle Garantie geleistet. Auch führe ich aus erster Hand, direkt aus dem Auslande von den Fabriken, Leder-, Kamelhaar- und sonstige Riemen, Sillen zum Behauen der Steine und reine Schweizer Seidenschinder zu folgenden Preisen: Preis pro Arschin in Kopfen.

№№	0.	2	3	4	5	6	7	8	9	10.	11.	12.
	00.	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	000.	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1.	2	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	2.	2	26	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	3.	2	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	4.	2	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—
23 Berschf.	5.	2	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	6.	2	60	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	7.	2	70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	8.	2	80	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	9.	2	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	10.	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	11.	3	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	12.	3	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—

19 1/2 Berschf.

Übersehe per Post Lieferungen über 20 Rbl. auf meine Rechnung. Postnachnahme, sowie Sendungen unter 20 Rbl. auf Kosten der Käufer.
Adresse: Саратовъ, утокъ большой Сергiевской и Соляной, свой домъ Александру Андреевичу Бореалъ.

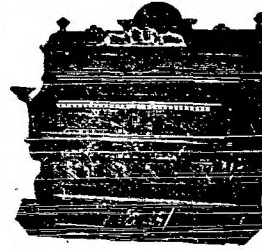
Alexander Borell.

Bitte nicht zu verwechseln mit Erlanger, welcher im Hause des Mehlhändlers Borell handelt.

Handlung

mit Komtoirbüchern u. Schreibutenfilien

von **J. B. Kostjakow und G. B. Solowjew**
Nikolskaja Straße, unter dem Lataren-Gasthause.



Firma

M. Kausch

Odessa, Polizeistr. № 35.

Depot

musikalischer Instrumente

und

Reparaturwerkstätte

Orgel-Harmonium

der anerkannt besten amerikanischen und deutschen Fabriken
Bell & Co., D. W. Kern, Miller Organ Co., A. Hofberg, K. Mchuer und andere.

Große Auswahl
Flügeln und Pianinos,

der berühmtesten Fabriken Rußlands, Deutschlands, Frankreichs und Americas
Harmonikas, Violinen, Acc. Zither, Saiten u. s. w.

Preise billigst. Bedienung prompt und reell.
Preislisten gratis u. franco.

Bei der Mühlsteinniederlage von
Iwan Dmitrijewitsch Popow



ist eine große Auswahl von Denkmälern u. Umzäunungen

Annahme von Bestellungen.

Adresse: Saratow, Koslawer Str., bei der Zebino-
werthstiftiger Michailo-Archangelstfajer Kirche.

Die Gesellschaft
M. Krabashi und Ko.

Saratow Deutsche Str., unter dem Hotel „Russka“,
empfiehlt die besten russischen und ausländischen Weine.
Wein für den kirchlichen Bedarf. Havana-Zigarren.
Prosecceröl.

A. D. Tobias

Saratow, Theaterplatz, gegenüber dem Museum.

Telephon Nr. 457.

Buchdruckerei und Buchbinderei. Schreibutenfilien-Magazin. Kontor-
bücher u. Bagetrahnen. Große Auswahl von Schmuckgegenständen
für Zimmer. Niederlage von Velocipeden.

Erstklassiges Hotel und Restauration

„Rosija“

Saratow, Deutsche Straße.

Neu remontriert. Alle Zimmer elektrisch beleuchtet. Fahrstuhl. Nummern
mit Lampe und Beleuchtung von 1 Rbl. bis 6 Rbl. pro Tag. Das Buffet
ist mit in- und ausländischen Weinen, sowie Weinen eigener Abfüllung
versehen. Die Küche steht unter meiner persönlichen Aufsicht
Kchtungsvoll **G. R. Wohlgenut.**

Herausgeber H. Schellhorn.